



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

**Land ohne Kinder : Japan will die Frauen fördern, doch das soziokulturelle
Umfeld steht ihrer Emanzipation entgegen**

Tan, Daniela

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-104670>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Tan, Daniela. Land ohne Kinder : Japan will die Frauen fördern, doch das soziokulturelle Umfeld steht ihrer Emanzipation entgegen. In: Neue Zürcher Zeitung, 26 June 2014, 61.

Land ohne Kinder

Japan will die Frauen fördern, doch das soziokulturelle Umfeld steht ihrer Emanzipation entgegen

Daniela Tan · Die im April dieses Jahres unter Ministerpräsident Abe erlassenen Neuregelungen für Wiedereinsteigerinnen und Frauen in Teilzeitanstellung sollen in Japan Frauen die Rückkehr in die Arbeitswelt erleichtern. Doch fragt es sich, ob diese Massnahmen zur Frauenförderung erreichen können, was sie bezwecken. So sollen Frauen in Verwaltungsposten gefördert und Massnahmen für die Verbesserung der Karrierechancen ergriffen werden. Konkret wird über die Einführung von Frauenquoten beispielsweise auf Gemeindeebene diskutiert und über strukturelle Reformen zur Frauenförderung. Nicht nur die rasche Rückkehr in den Arbeitsmarkt nach der Geburt, sondern auch flexible Lösungen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern, sind gefordert. Frauen stehen in Japan zwar Ausbildungsmöglichkeiten offen, die weit über dem internationalen Durchschnitt liegen. Aber ist die Ausbildung einmal abgeschlossen, liegt das Potenzial brach: Mit einer Beteiligung der Frauen am Arbeitsmarkt von 63 Prozent liegt Japan hinter anderen Wohlfahrtsnationen. Nach wie vor hören über die Hälfte der Frauen auf zu arbeiten nach der Geburt des ersten Kindes und widmen sich der Erziehung und dem Zuhause.

Im hellen Wohnzimmer ihres Einfamilienhauses in einem Vorort von Tokio denkt die Hausfrau Misako Eto darüber nach, wieder zu arbeiten. Sie ist in den Dreissigern, und die Kinder besuchen die Primarschule und den Kindergarten. Doch das Vereinen von Erziehung, Haushalt und Arbeit stellt eine schwierige Herausforderung dar. Ihr Mann Seiji verlässt das Haus morgens in der Früh um halb sechs und kommt selten vor zehn Uhr abends nach Hause. Da er einen leitenden Posten in einem Ingenieurbüro innehat, ist ein reduziertes Arbeitspensum für ihn nicht realisierbar. Ein Stellenwechsel brächte grosse finanzielle Einbussen mit sich, ein Risiko für die junge Familie.

Zugleich schreitet die Alterung der japanischen Gesellschaft mit einer Geburtenrate von nur 1,4 Kindern pro Frau rasant voran. Im Jahr 2050 werden nach derzeitigen Prognosen 70 Prozent der japanischen Bevölkerung über dem Pensionsalter stehen. In ländlichen Gegenden Japans ist der demografische Niedergang bereits deutlich spürbar. Die Jungen ziehen weg, die Infrastruktur verfällt und damit die Anziehungskraft für Neuzuzüger.

Im April wurde im Parlament deshalb laut über Möglichkeiten nachgedacht, wie Frauen zur Geburt verpflichtet werden könnten. Angesichts der Tatsache, dass solch eine Gesetzgebung in massivem Widerspruch zur persönlichen Freiheit stünde, sind solche Vorstösse chancenlos. Doch dass solch ein Szenario überhaupt in Betracht gezogen wurde, ist erschreckend. Es muss über andere Anreize für junge Leute nachgedacht werden, die eine Familie gründen wollen. In einer Arbeitswelt, wo Überstunden, gemeinsames Trinken nach Arbeitschluss und weite Arbeitswege zur Normalität gehören, sind die Hürden hoch für berufstätige Mütter und Männer, die von ihrer Vaterschaft mehr erwarten, als nur Ernährer zu sein.

In vielen Familien sehen die Kinder ihre Väter nur am Wochenende – und auch in Familien, wo beide Elternteile erwerbstätig sind, wird von den Müttern selbstverständlich die Elternarbeit in Kindergärten und Schulen erwartet. Sei es, Namensschilder an die Schuluniform zu nähen, den Überzug für das Verteilen des Mittagessens in der Schule zu bügeln oder die Mitarbeit an Elterngesprächen und das Bereitstellen der Bento-Lunchboxen – eine Mutter, die diese Aufgaben nicht persönlich erledigt, sieht sich schnell mit dem fast offen zur Schau getragenen Vorwurf konfrontiert, ihrem Kind die liebevolle Zuwendung zu verweigern. Doch wer will sich beklagen, wenn die Hypothek abbezahlt und für eine gute Ausbildung der Kinder gespart werden will? Um es dem Nachwuchs an nichts fehlen zu lassen, stecken sich Paare die Ziele immer höher – und überlegen gründlich, ob sie sich eine Familie überhaupt leisten können. Und wenn ja, wie viele Kinder.

Ein Umdenken ist notwendig, dies sagt auch Nahomi Ichimiya, die diesen Juni als erste Frau den Posten als Präsidentin der nationalen Sicherheitsbehörde angetreten hat. Sie betont, dass dies ein durchaus erfreulicher Schritt sei, doch um nachhaltige Veränderungen zu bewirken, sei ein Umdenken notwendig auch bei den Männern, die in der Arbeitswelt nach wie vor dominierten.

Wo hier die Wertschätzung für die Erziehungsarbeit liege, fragt sich Misako Eto. Einerseits möchte sie als moderne Frau nicht einfach zu Hause sitzen – doch die Pflichten daheim nehmen dadurch nicht ab. Und bei Teilzeit-Stundenlöhnen von um die 800 Yen (rund 8 Schweizerfranken) ist ein möglicher Beitrag der Frau zum Haushaltsbudget bescheiden. Vielleicht liegen hinter der Frage, welchen Platz Frauen in der japanischen Gesellschaft einnehmen sollen, weitere ungeklärte Probleme wie der Wert der Familienarbeit oder die Auswirkungen von familienfreundlicheren Arbeitsbedingungen auf Männer und Frauen, die sich mit dem Gedanken an künftige Kinder befassen.